

## 5 Epigraphik und Wirtschaftsgeschichte

### I Einleitung

Die Aufzeichnung von Texten in Form von Inschriften auf unterschiedlichen Materialien stellt ein kulturelles Phänomen dar, das in der griechischen und römischen Zivilisation herausragende Bedeutung hatte. Inschriften haben sich zu Hunderttausenden von der Antike bis heute erhalten. Die manchmal aus nur einzelnen Buchstaben, manchmal aber auch mehreren hundert Zeilen bestehenden Texte, ganz überwiegend in Griechisch oder Latein, selten in nur lokal gebräuchlichen Sprachen verfasst, stellen für die Erforschung der Geschichte und Kultur des griechischen und römischen Altertums eine Quellengattung von zentraler Bedeutung dar. Sie beleuchten häufig auch Facetten der antiken Kultur, die die antiken Autoren für selbstverständlich erachteten und denen sie deshalb kaum Beachtung schenkten. Dies gilt keineswegs nur, aber ganz besonders auch für die antike Wirtschaft.

Die Auseinandersetzung mit Inschriften ist Gegenstand der als Epigraphik bezeichneten wissenschaftlichen Disziplin, die sich mit allen schriftlichen Äußerungen aus der Antike befasst, sofern sie nicht als Literatur in Handschriften oder auf Papyri oder Münzen überliefert sind.<sup>1</sup> In der Antike wurden ganz verschiedene Materialien mit Inschriften versehen: Texte wurden in Stein gemeißelt oder in Metall geschnitten oder geprägt, als Stempel, Ritzungen oder gemalte Aufschriften auf Keramik unterschiedlichster Arten angebracht, aber auch auf organische Materialien wie Holz, Wachs oder Textilien aufgezeichnet.

Die folgende Übersicht beginnt in einem ersten Teil mit grundsätzlichen methodischen Überlegungen zu Inschriften als (wirtschafts-)historischen Quellen. In einem zweiten Teil werden exemplarisch Inschriften oder Inschriftengruppen vorgestellt, aus denen Kenntnisse zu bestimmten Bereichen der antiken Wirtschaft gewonnen werden können.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Eck, Epigraphik, 92.

<sup>2</sup> Die Rolle der Epigraphik für die antike Wirtschaftsgeschichte wurde bereits wiederholt unter unterschiedlichen Gesichtspunkten beleuchtet: Pleket, H. W., Economic History of the Ancient World and Epigraphy, in: Akten des 6. Internationalen Kongresses für griechische und lateinische Epigraphik München 1972. München 1973, 243–257; Bresson, A., Greek Epigraphy and Ancient Economics, in: Davies, J. K./Wilkes, J. (Hgg.), Epigraphy and the Historical Sciences. Oxford 2002, 223–247; Salmeri, G., Epigraphy and the Economy of the Roman Empire, in: Davies, J. K./Wilkes, J. (Hgg.), Epigraphy and the Historical Sciences. Oxford 2002, 249–267; Schneider, Archiv.

## II Grundlagen

### 1 Inschriften in der Antike und ihre Überlieferung

Es steht außer Frage, dass der heute noch erhaltene Bestand an Inschriften nur einen verschwindend kleinen Bruchteil der in der Antike angefertigten Inschriften ausmacht, während der allergrößte Teil über die Jahrhunderte verloren gegangen ist. Bis heute erhalten blieben naturgemäß fast ausschließlich solche Inschriften, die auf unvergänglichen Materialien aufgezeichnet worden waren. Deshalb handelt es sich bei den allermeisten epigraphisch überlieferten Texten um Inschriften auf Stein, während alle anderen Materialgruppen zahlenmäßig nur eine marginale Rolle spielen. Inschriften auf Metall, die im griechischen Raum wohl stets selten,<sup>3</sup> im römischen Westen jedoch durchaus verbreitet waren, hätten sich zwar ebenfalls gut erhalten können, wurden jedoch bevorzugt zur Wiederverwendung der verwendeten Metalle (meist Bronze, seltener Edelmetalle) eingeschmolzen. Nur unter außerordentlichen Bedingungen blieben Inschriften auf vergänglichen organischen Materialien wie Holz erhalten, obwohl solche In- und Aufschriften im antiken Alltag allgegenwärtig und vermutlich wesentlich zahlreicher waren als Steininschriften. Neben den Steininschriften bildeten Texte auf Keramik die zahlenmäßig größte Gruppe, doch handelt es sich meist nur um Kleininschriften, die aus wenigen Buchstaben oder einzelnen Wörtern bestehen.<sup>4</sup> Gemalte Aufschriften oder Graffiti auf Wänden, die meist auf den Putz aufgetragen waren, blieben hingegen wiederum nur selten erhalten.

Da die Überlieferungschancen von Texten auf verschiedenen Materialien ganz unterschiedlich waren, bilden die noch erhaltenen Inschriften keineswegs eine repräsentative Stichprobe des gesamten ursprünglichen epigraphischen Bestandes. Wenn wir von den Kleininschriften zunächst absehen, so stellen die noch erhaltenen Inschriften fast ausschließlich eine Auswahl der auf Stein angebrachten Texten dar. Es ist deshalb für die historische Auswertung epigraphischer Zeugnisse unabdingbar, sich vor Augen zu halten, wodurch die Aufzeichnung von Texten gerade in dieser Form, als Inschrift auf Stein, motiviert war. Das Einmeißeln erfüllte stets einen doppelten Zweck: Der Text sollte für eine Öffentlichkeit sichtbar präsentiert werden und dabei dauerhaft bewahrt werden. Nur wenn diese doppelte Zielsetzung verfolgt wurde – die Publizität und die Dauerhaftigkeit –, war die Inschrift auf Stein ein geeignetes Medium. Weder nur zur Veröffentlichung noch allein zur Bewahrung wurde ein Text

<sup>3</sup> Der überraschende Fund eines aus 135 Bronzetafelchen bestehenden Archivs, das Transaktionen mit sakralen Geldern dokumentiert, vor wenigen Jahren in Argos (vgl. SEG 54, 427; Kritzas, *Ch.*, Ἐκθεση χαλκῶν ενεπίγραφων πινάκων Ἀργους. Athen 2022) zeigt freilich auch hier, dass die Überlieferungssituation nur schwer einzuschätzen ist.

<sup>4</sup> Eine Besonderheit stellen als Ostraka bezeichnete Keramikfragmente dar, die als Schriftträger für längere Texte wie Briefe oder Abrechnungen verwendet wurden. Sie stammen mit wenigen Ausnahmen aus Ägypten und werden in der Regel im Rahmen der Papyrologie bearbeitet.

in Stein gemeißelt. Die Anfertigung einer Inschrift auf Stein war aufwändig und kostspielig,<sup>5</sup> und als eigentliche Gebrauchstexte waren massive Steinschriften nicht geeignet. Sollte ein Text lediglich aus einem aktuellen Anlass öffentlich bekannt gemacht werden, begnügte man sich auch bei offiziellen Verlautbarungen damit, ihn auf weiß getünchte Holztafeln aufzuzeichnen und diese öffentlich aufzustellen. Texte, die man dauerhaft bewahren, aber nicht präsentieren wollte, hielt man in der Regel auf Papyrus oder Pergament, manchmal auch Holz fest, und hinterlegte sie sicher in einem Archiv. Allein um einen Text zu archivieren, wurden Texte nicht auf Stein festgehalten, und folglich sind Steininschriften auch nicht mit Archivadokumenten zu verwechseln.<sup>6</sup> Die für die Wirtschaftsgeschichte so wertvollen Gebrauchstexte, die die ägyptischen Papyri in großer Zahl tradieren – Verträge, Abrechnungen, Quittungen etc. –, überliefern die Steininschriften so gut wie nie.

Bei manchen Gattungen von Inschriften liegt auf der Hand, weshalb man sich entschieden hat, sie auf Stein festzuhalten. Bei Grabinschriften, die möglichst dauerhaft den Bestattungsort markieren und die Erinnerung an Verstorbene bewahren sollten, lag die Aufzeichnung auf Stein ebenso nahe wie bei Weihinschriften, die eine religiöse Handlung auf lange Zeit sichtbar machen wollten. Ebenso wie Bauinschriften, die meist das Engagement des Bauherrn, Magistraten oder eines Geldgebers kommemorierten, oder Ehreninschriften, die die verdienstvollen Leistungen der Geehrten dauerhaft dokumentierten, waren diese Texte von Anfang an mit Blick auf ihre Veröffentlichung als Inschrift auf Stein konzipiert worden. Dabei waren die Inschriften häufig nur *ein* Element eines archäologischen Monuments – z. B. eines Bauwerkes oder einer Statue mit Basis –, zu dessen Wirkung sie beitrugen, es aber nicht zwingend in erster Linie ausmachten.

Viele andere Texte, insbesondere öffentliche Urkunden jeglicher Art – Gesetzestexte, Briefe von Herrschern und Amtsträgern, Beschlüsse staatlicher Organe, Verträge, Inventare, Abrechnungen etc. –, waren weder primär auf ihre inschriftliche Veröffentlichung hin konzipiert noch war ihre Funktion an die Aufzeichnung auf Stein gebunden. Ihre Publikation als Inschrift erfolgte sekundär, war das Ergebnis bewusster Selektionsprozesse und folgte Motiven, die mit dem Inhalt des Textes bisweilen nur indirekt zu tun hatten. Öffentliche Urkunden wurden zweifellos häufiger inschriftlich publiziert als private, aber auch hier war die Veröffentlichung auf Stein keineswegs der Regelfall.

Auch wenn Inschriften auf Stein mithin direkte Zeugnisse aus der Antike sind, so handelt es sich um subjektiv gestaltete und gezielt für die Veröffentlichung und Vermittlung an die Nachwelt ausgewählte Texte, die so wenig wie literarische Werke

---

5 Vgl. *McLean, B. H.*, An Introduction to Greek Epigraphy of the Hellenistic and Roman Periods: From Alexander the Great to the Reign of Constantine (323 BC–AD 337). Ann Arbor 2002, 13 f. zu überlieferten Herstellungskosten.

6 Diese für die Interpretation von Inschriften fundamentalen Zusammenhänge sind wiederholt dargelegt worden: vgl. etwa *Robert, L.*, Die Epigraphik der klassischen Welt. Bonn 1970, 14–17.

ein unverfälschtes Bild der Vergangenheit vermitteln wollen.<sup>7</sup> Das schmälert ihren Wert als Quelle für wirtschaftshistorische Untersuchungen nicht, macht aber einen methodisch reflektierten quellenkritischen Umgang unerlässlich.

Illustrieren lassen sich die hier lediglich anzudeutenden Sachverhalte exemplarisch anhand eines epigraphischen Zeugnisses von herausragender wirtschaftshistorischer Bedeutung: des Höchstpreisedikts Diokletians.<sup>8</sup> Im Verbund mit den übrigen Tetrarchen versuchte Diokletian im Jahr 301 n. Chr. durch die Festlegung von Höchstpreisen für eine breite Palette von Produkten und Dienstleistungen die Inflation im Imperium Romanum zu stoppen. Der langen Liste von rund 1500 Produkten und Dienstleistungen und ihren jeweiligen Maximalpreisen ist eine ausführliche, rhetorisch sorgfältig stilisierte Präambel vorangestellt, in der der Erlass als Maßnahme gegen die zügellose Habsucht der Verkäufer begründet und mit der kaiserlichen Sorge um das Gemeinwohl legitimiert wird.

Unsere Kenntnisse des Edikts basieren auf etwa 150 Fragmenten des Textes, die von rund 40 Orten stammen, an denen es an prominenten Stellen inschriftlich publiziert war. Alle liegen im griechischen Osten, und offenbar war nur hier das Edikt auf Stein festgehalten worden. Auch im Osten konzentrieren sich die Funde auf wenige Provinzen, so dass zu vermuten ist, dass die Publikation des Edikts auf die Initiative einiger weniger Statthalter zurückging. Ihr Interesse dürfte weit eher der in der Praefatio formulierten Reichspropaganda gegolten haben als den einzelnen Preisen. Die inschriftliche Aufzeichnung des vollständigen Textes diente in erster Linie der Monumentalisierung des Edikts, und tatsächlich mussten die Inschriften allein schon aufgrund der Länge des Textes beeindruckend gewirkt haben. Für die rechtliche Wirksamkeit des Edikts war die Publikation auf Stein unerheblich, und einen praktischen Nutzen für die Handeltreibenden dürfte sie nicht gehabt haben. Nur in der Provinz Achaia wurde das Edikt in griechischer Sprache festgehalten, in den kleinasiatischen Provinzen erfolgte die Aufzeichnung hingegen auf Latein und damit in einer Sprache, die kaum ein Bewohner oder eine Bewohnerin der Provinz verstand. Dass Exemplare aus dem lateinischen Westen fehlen, erlaubt für sich genommen nicht den Schluss, dass das Edikt hier nicht promulgiert wurde und keine Gültigkeit hatte. Auch wenn man sich den Luxus der Veröffentlichung auf Stein ersparte, konnte die Bekanntma-

<sup>7</sup> Die Einschätzung von *Schneider*, *Archiv*, 97 scheint diesbezüglich zu optimistisch.

<sup>8</sup> Text und Kommentar *Lauffer*, *S.*, *Diokletians Preisedikt*. Berlin 1971; zu den seither hinzugekommenen Fragmenten *Crawford*, *M. H.*, *Discovery, Autopsy and Progress: Diocletian's Jigsaw Puzzles*, in: *Wiseman*, *T. P.* (Hg.), *Classics in Progress. Essays on Ancient Greece and Rome*. Oxford 2002, 145–163; eine deutsche Übersetzung findet sich bei *Brandt*, *H.*, *Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Diokletian und Konstantin bis zum Ende der konstantinischen Dynastie (284–363)*. Berlin 1998, 78–84, eine konzise Inhaltsübersicht bietet zuletzt *Schneider*, *Archiv*, 109–115; zu den hier interessierenden Fragen der Veröffentlichung *Crawford*, *M. H.*/*Reynolds*, *J. M.*, *The Publication of the Prices Edict: A New Inscription from Aezani*, in: *JRS*, 65, 1975, 160–163; *Millar*, *F.*, *Epigraphy*, in: *ders.*, *Rome, the Greek World, and the East*. Bd. 1: *The Roman Republic and the Augustan Revolution*. Chapel Hill/London 2002, 59–61.

chung des Edikts ohne Weiteres auch über Aushänge auf Holztafeln oder Abschriften auf Papyrus oder Pergament erfolgt sein.

Ob die Präambel tatsächlich Rückschlüsse auf die wahren Beweggründe für den Erlass des Edikts erlaubt oder diese in propagandistischer Absicht eher verschleiert werden, bleibt in der Forschung umstritten und kann aufgrund der Inschrift allein nicht sicher entschieden werden. Rückschlüsse darauf, welche Wirkungen das Edikt entfaltete, erlauben die Inschriften nicht, und auch seine Aufzeichnung auf Stein bezeugt nicht zwingend, dass die Anordnungen des Edikts tatsächlich über eine längere Dauer durchgesetzt wurden. Nach Laktanz, der das Edikt als einziger in einem substantzielleren, seinerseits wieder stark ideologisch gefärbten historischen Bericht erwähnt, führte es zum wirtschaftlichen Desaster und musste nach kurzer Zeit aufgehoben werden.<sup>9</sup> Ob das Edikt Gültigkeit behielt, war für die inschriftlichen Aufzeichnungen nicht direkt von Belang. Angebracht etwa auf der Wand eines öffentlichen Gebäudes oder Tempels, blieben die Inschriften auch dann noch sichtbar, wenn die Höchstpreise keine Bedeutung mehr hatten.

Kleininschriften auf Gebrauchsgegenständen meist aus Keramik – Amphoren, Terra Sigillata, Lampen, Ziegeln, Gewichten, Bleirohren etc. – dienten naturgemäß ganz anderen Zwecken als Texte, die man in Stein meißelte. Solche Inschriften, die etwa mittels Stempel, als Graffiti oder mit Farbe auf als *instrumenta domestica* bezeichneten Gegenstände angebracht wurden, erfüllten ganz unterschiedliche Funktionen, verwiesen etwa auf die Herstellenden, machten Angaben zu Material oder Inhalt oder nannten Händler oder Besitzer und Besitzerinnen. Die Inschriften dienten meist ephemeren Zwecken und sie richteten sich nicht an die Öffentlichkeit. Für sich genommen sind diese Texte meist kryptisch und erlangen nur in Verbindung mit dem als Schrifträger dienenden Gegenstand Bedeutung.<sup>10</sup>

## 2 Zeitliche und räumliche Verteilung der Inschriften

Die Praxis, Inschriften auf Stein aufzuzeichnen, war auch in der griechischen und römischen Welt ein keineswegs überall in allen Epochen gleich verbreitetes kulturelles Phänomen. Die in der Forschung als „epigraphic habit“ bezeichnete kulturelle Disposition, bestimmte kommunikative Bedürfnisse durch die Setzung von Inschriften zu befriedigen, war zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten höchst unterschiedlich ausgeprägt.<sup>11</sup> Die Entwicklung des „epigraphic habit“ ist ein komplexer

<sup>9</sup> Lact. mort. pers. 7, 6 f. Vgl. zu diesen Fragen etwa *Brandt, H.*, Erneute Überlegungen zum Preisedikt Diokletians, in: *Demandt, A. (Hg.)*, Diokletian und die Tetrarchie. (Millennium-Studien, Bd. 1) Berlin 2004, 47–55 (mit weiterer Literatur).

<sup>10</sup> Vgl. die Übersicht von *Pucci*, *Inscribed instrumentum*.

<sup>11</sup> Zum Konzept grundlegend *MacMullen, R.*, The Epigraphic Habit in the Roman Empire, in: *American Journal of Philology* 103, 1982, 233–246. Zum Folgenden vgl. jeweils mit weiteren Literaturangaben *Bodel*, *Epigraphy*, 6–15; *Beltrán Lloris*, *Epigraphic Habit*; *Eck*, *Epigraphik*, 98–100.

Prozess, der von vielfältigen kulturellen Faktoren abhängig ist. Er ist eng an Entwicklungen gekoppelt, die wir als „Hellenisierung“ und „Romanisierung“ zu fassen versuchen, ist damit jedoch nicht gleichzusetzen.

Die Gesamtzahl der bekannten Inschriften in griechischer und lateinischer Sprache aus der Antike wird auf rund 800.000 geschätzt,<sup>12</sup> doch ist eine solche Zahl angesichts der Diversität des epigraphischen Materials wenig aussagekräftig. Die frühesten griechischen Inschriften in Alphabetschrift erscheinen im späten 8. und frühen 7. Jh. v. Chr. etwa in Form von Namen, Besitzerangaben oder kurzen Weiheformeln, in der zweiten Hälfte des 7. Jh. v. Chr. werden erste Gesetzestexte inschriftlich festgehalten.<sup>13</sup> Bis zum Ende der archaischen Zeit finden sich Inschriften in der griechischen Welt nur sporadisch in überschaubarer Zahl. Nach der Wende zum 5. Jh. v. Chr. explodiert die Zahl der bekannten Inschriften regelrecht, wobei dafür fast ausschließlich Athen verantwortlich ist. Während die epigraphische Produktion in Athen im 5. und mehr noch im 4. Jh. v. Chr. ihren Höhepunkt erreichte und danach wieder zurückging, setzte sie in den meisten Teilen der griechischen Welt überhaupt erst in spätklassischer Zeit in nennenswertem Maß ein. Zur Blüte kam sie im Hellenismus, als sich im Gleichschritt mit der Polis als politisch-sozialem Organisationsmodell auch der griechische „epigraphic habit“ in weiten Teilen des östlichen Mittelmeerraums und Teilen des Mittleren Ostens durchsetzte. Auch in der römischen Kaiserzeit bis in die Spätantike wurden im Osten griechische Inschriften in großer Zahl hergestellt.

Der Gesamtbestand an griechischen Inschriften bleibt in bemerkenswertem Maße durch die etwa 20.000 attischen Inschriften dominiert, die rund 20 % des gesamten Inschriftenbestandes ausmachen. Jenseits von Athen ist die epigraphische Kultur in der griechischen Welt durch eine große Diversität geprägt: Welche Texte zu einem gewissen Zeitpunkt bevorzugt auf Stein aufgezeichnet wurden, variierte nicht nur von Region zu Region, sondern oft sogar von Polis zu Polis.

Die frühesten lateinischen Inschriften stammen aus dem späten 6. oder 5. Jh. v. Chr. Erst ab dem 2. Jh. v. Chr. werden die Inschriften etwas zahlreicher, doch sind aus der republikanischen Zeit insgesamt nicht mehr als etwa 3700 Texte bekannt geworden, die weniger als 1% des Gesamtbestandes ausmachen. Mit dem Beginn der Kaiserzeit nimmt die Produktion lateinischer Inschriften schlagartig zu und breitet sich rasch über Italien hinaus auf die Provinzen im Westen aus. Sie erreicht mit unterschiedlichen regionalen Schwerpunkten im 2. und frühen 3. Jh. n. Chr. ihren Höhepunkt. Nach einem starken Rückgang im Zuge der „Reichskrise“ des 3. Jh. nimmt die epigraphische Produktion im 4. Jh. zumindest in manchen Regionen nochmals zu, bevor sie im 5. Jh. allgemein zurückgeht und im 6. Jh. weitgehend erlischt.

<sup>12</sup> Ältere Schätzungen etwa in *Bodel*, *Epigraphy*, 4 (600.000) oder *Beltrán Lloris*, *Epigraphic Habit*, 134 (über 450.000 lateinische Inschriften); *Hedrick*, *Chr. W.*, *Democracy and the Athenian Epigraphical Habit*, in: *Hesperia*, 68, 1999, 391 (ca. 100.000 griechische Inschriften).

<sup>13</sup> Vgl. den konzisen Überblick über die ältesten griechischen Inschriften in SEG 39, 1764.

Regional verteilen sich die lateinischen Inschriften mengenmäßig sehr ungleich: Rund die Hälfte aller Inschriften stammt aus Italien, 90.000 bis 100.000 allein aus Rom. Von den Provinzen im Westen sind die nordafrikanischen und iberischen sowie Dakien besonders reich an Inschriften, während die Zahl der Funde etwa aus Gallien, Germanien und Britannien klein bleibt.

Regionale und zeitliche Unterschiede zeigen sich natürlich nicht allein in der Gesamtzahl der hergestellten Inschriften, sondern auch darin, wie sich die Gesamtzahl auf unterschiedliche Inschriftentypen verteilt. Während mancherorts fast ausschließlich Grabinschriften hergestellt wurden, dominieren andernorts Weih- und Ehreninschriften oder Kleininschriften auf *instrumenta domestica* den epigraphischen Befund. Die lokalen Ausprägungen des „epigraphic habit“ sind von vielfältigen Faktoren beeinflusst, zu denen die lokal vorhandenen Steinvorkommen ebenso gehören wie die spezifischen sozialen und ökonomischen Verhältnisse.

Unterschiede in der regionalen Verteilung der Inschriftenfunde sind sicherlich auch auf divergierende Überlieferungsvoraussetzungen in nachantiker Zeit und auf die mehr oder weniger intensive Erforschung zurückzuführen, doch sollte der Einfluss dieser Faktoren insgesamt nicht überschätzt werden.

### 3 Möglichkeiten und Grenzen

Aus den skizzierten grundlegenden Charakteristika der epigraphischen Überlieferung ergeben sich eine ganze Reihe von Schlussfolgerungen, denen bei der Auswertung von Inschriften in wirtschaftsgeschichtlichen Untersuchungen Rechnung zu tragen ist. Zu beginnen ist mit der banalen Feststellung, dass Inschriften zu unterschiedlichen Zeitpunkten und in unterschiedlichen Regionen in ganz ungleichem Maße als Quellen zur Verfügung stehen. Über die wirtschaftlichen Verhältnisse im archaischen Griechenland liefern Inschriften so wenig Informationen wie über diejenigen im republikanischen Rom. Aber auch in späteren Epochen, in denen sich der „epigraphic habit“ weit verbreitet hat, finden sich Regionen wie etwa Unteritalien in denen nur sehr wenige Inschriften gefunden wurden.

Als Mittel der öffentlichen Kommunikation sind Inschriften primär ein Element der Stadtkultur und finden sich schwergewichtig in urbanen Kontexten oder an anderen vielbesuchten Orten wie Heiligtümern. Die Verhältnisse im ländlichen Raum sind im epigraphischen Befund deshalb in der Regel sehr viel schlechter dokumentiert als diejenigen in den Städten. Gleichwohl gibt es Regionen, etwa im kaiserzeitlichen Lydien oder Phrygien in Kleinasien, wo man von einer eigenständigen epigraphischen Kultur des ländlichen Raumes sprechen kann.<sup>14</sup> Ganz generell gilt wie für die allermeisten Quellengattungen, dass sich verschiedene gesellschaftliche Gruppen in ganz

---

<sup>14</sup> Vgl. Schuler, *Inscriptions and Identities*; Thonemann, P., *Households and Families in Roman Phrygia*, in: *ders., Roman Phrygia. Culture and Society*. Cambridge 2013, bes. 125.

unterschiedlichem Maße in Inschriften artikulieren konnten. Der Inschriftenbestand dürfte die gesellschaftliche Pyramide spiegelverkehrt abbilden, wobei die Eliten über- und die niedrigeren Bevölkerungsschichten unterrepräsentiert sind.

Entscheidend ist auch, dass aus der Dichte der epigraphischen Überlieferung nicht ohne Weiteres auf den wirtschaftlichen Entwicklungsstand geschlossen werden kann. Zweifellos ist der „epigraphic habit“ von ökonomischen Faktoren beeinflusst, aber er wird nicht dadurch determiniert: Regionen, aus denen weniger Inschriften bekannt sind, waren nicht zwingend ärmer oder wirtschaftlich weniger entwickelt als solche mit einem größeren bekannten Inschriftenbestand. Generell bleiben Vergleiche zwischen verschiedenen Regionen oder unterschiedlichen Epochen, die allein aufgrund der am Inschriftenbestand gewonnenen „Rohdaten“ beruhen, schwierig: Sie setzen voraus, dass die im Inschriftenbestand beobachteten Unterschiede nicht auf Unterschiede im „epigraphic habit“ oder in der Überlieferungssituation zurückzuführen sind. Ob dem so ist, lässt sich freilich nur dort abschätzen, wo die epigraphische Überlieferung so dicht ist, dass die Spezifika des „epigraphic habit“ und der Überlieferungsbedingungen erkennbar werden.

Besonders da, wo stereotype Inschriften in größerer Zahl vorliegen – etwa Grabinschriften, Kleininschriften auf *instrumenta domestica* – liegt es zweifellos nahe, aus dem Inschriftenbestand quantitative Daten zu gewinnen und diese statistisch auszuwerten. Auch hier stellt sich jedoch die entscheidende Frage, ob der heute fassbare Inschriftenbestand die zugrundeliegenden antiken Verhältnisse in einer Form repräsentiert, der überhaupt quantitative Rückschlüsse ermöglicht. Zahlenangaben, die die Inschriften selbst liefern – etwa Preis- oder Mengenangaben –, bleiben von Ausnahmen abgesehen zu isoliert oder unvollständig, um tatsächlich verwertbar zu sein. Im Allgemeinen kann die Epigraphik den vielbeklagten Mangel an quantitativ verwertbaren Daten, der für die antike Wirtschaftsgeschichte ein fundamentales Problem darstellt, nur in ganz seltenen Fällen beheben.

Die epigraphische Überlieferung ist stets lückenhaft und erlaubt deshalb kaum negative Schlussfolgerungen: Nur weil bestimmte Phänomene im epigraphischen Befund nicht fassbar werden, muss dies nicht heißen, dass sie nicht existierten. Der Wert der epigraphischen Überlieferung liegt in dem, was sie tatsächlich positiv bezeugt.

### III Ausgewählte Beispiele

Den dargelegten Charakteristika der epigraphischen Evidenz entsprechend erhellen die Inschriften verschiedene Bereiche der antiken Wirtschaft in ganz ungleichem Maße. In manchen Fällen sind es spektakuläre Einzelfunde, die schlaglichtartig und punktuell ökonomische Phänomene beleuchten, in anderen beginnen sich erst in der seriellen Auswertung von hunderten für sich genommen wenig bemerkenswerten Texten wirtschaftliche Strukturen abzuzeichnen. Ausgewählte Beispiele zu verschie-

denen Bereichen der antiken Wirtschaft aus dem griechischen Osten wie dem lateinischen Westen sollen dies illustrieren.<sup>15</sup>

## 1 Bevölkerung

Im Verständnis der demographischen Verhältnisse in der antiken Welt hat die Forschung der vergangenen Jahrzehnte entscheidende Fortschritte erzielt, und die Auswertung des epigraphischen Quellenmaterials spielte dabei eine wichtige Rolle.<sup>16</sup> Teil des Erkenntnisfortschrittes war indes zunächst die Einsicht, dass Inschriften zur Beantwortung mancher demographischen Fragestellung weniger beitragen können, als bisweilen vermutet wurde. So bleiben die wenigen inschriftlich überlieferten Zensuszahlen oder Angaben zur Größe einer bestimmten Bevölkerungsgruppe in einer Stadt zu isoliert, um daraus Rückschlüsse auf absolute Bevölkerungszahlen zu gewinnen. Als illusorisch erwies es sich auch, aus den Altersangaben in Grabinschriften auf die durchschnittliche Lebenserwartung zu schließen. Zwar liefern die Inschriften solche Daten zu Tausenden, doch sind diese keineswegs repräsentativ, da beispielsweise früh verstorbenen Kindern selten ein Grabstein gesetzt wurde, Frauen weniger oft mit einem Grabstein bedacht wurden als Männer und die ärmeren Bevölkerungsgruppen untervertreten sind. Wo diese Verzerrungen nicht ausschlaggebend sind, können sich die an sich spröden, stark formalisierten Grabinschriften jedoch als außerordentlich wertvolle Quellenbasis erweisen: So bilden die Angaben zu den Lebensdaten in den stadtrömischen Grabinschriften aus dem 4. bis 6. Jh. n. Chr. deutlich saisonale Schwankungen der Sterblichkeit ab, mit klaren Höhepunkten im Spätsommer und Herbst. Ebenso zeichnen sich saisonale Schwankungen in der Geburtenrate ab. Vergleichbare saisonale Schwankungen, die auf ökologische Faktoren wie Krankheiten zurückzuführen sein dürften, zeigen sich mit anderem Muster auch etwa in Ägypten. Dass sich in der Spätantike diese saisonalen Schwankungen erkennen lassen, ist einer Änderung im „epigraphic habit“ zu verdanken: Vermutlich unter christlichem Einfluss wurde es üblich, in der Grabinschrift das exakte Todesdatum und seltener auch das Geburtsdatum zu registrieren. Wertvolle Einsichten zum Heiratsverhalten und zu den familiären Strukturen wurden aus der Analyse der Rollen gewonnen, die etwa die Ehepartner und Ehepartnerinnen, Eltern, Geschwister oder Verwandte in den Grabinschriften einnehmen.

---

<sup>15</sup> Die Übersicht bleibt notwendigerweise selektiv. Den Beitrag der Epigraphik zur Technikgeschichte der Antike beleuchtet Kolb, *Epigraphy*, zur Erforschung der Sklaverei Chaniotis, *A.*, *Epigraphic Evidence*, in: Hodkinson, *S./Kleijwegt, M./Vlassopoulos, K. (Hgg.)*, *The Oxford Handbook of Greek and Roman Slavery*. Oxford Handbooks Online. 2018 (DOI: 10.1093/oxfordhb/9780199575251.013.32018).

<sup>16</sup> Vgl. Scheidel, *W.*, *Epigraphy and Demography: Birth, Marriage, Family, and Death*, in: *Davies, J. K./Wilkes, J. (Hgg.)*, *Epigraphy and the Historical Sciences*. Oxford 2002, 101–129.

Die jüngere demographische Forschung demonstriert damit beispielhaft, wie ertragreich die statistische Analyse einer größeren Zahl formelhafter Inschriften sein kann, sofern den Grenzen ihrer Aussagekraft Rechnung getragen wird.

## 2 Staat und Wirtschaft

Die wirtschaftlichen Aktivitäten des Staates sind durch Inschriften besonders gut bezeugt, da nicht nur die staatlichen Organe selbst Inschriften zur dauerhaften Publikation etwa von Gesetzen oder Dekreten genutzt haben, sondern außerdem ein besonderes Interesse daran bestand, das wirtschaftliche Handeln im Dienst oder im Interesse des Staats in dieser Weise zu dokumentieren. Der Forschung der letzten Jahrzehnte ist es deshalb gelungen, ein außerordentlich detailreiches Bild besonders der Finanzen der griechischen Poleis in klassischer und mehr noch in hellenistischer Zeit zu zeichnen, das in erster Linie auf den Inschriften beruht.<sup>17</sup> Auch wenn es nur in Ausnahmefällen (Athen, Delos) möglich ist, das Finanzwesen einer bestimmten Polis umfassend darzustellen, so zeichnet sich in der Gesamtschau doch ein aufschlussreiches Spektrum der Möglichkeiten ab, insbesondere auch der staatlichen Interventionen ins Wirtschaftsgeschehen. Auch in der epigraphischen Überlieferung haben freilich Routinegeschäfte selten Spuren hinterlassen, während insbesondere etwa die euergetischen Leistungen Einzelner zu Gunsten der Öffentlichkeit sehr häufig dokumentiert sind und deshalb in ihrer Bedeutung leicht überschätzt werden.

Das Finanzwesen des römischen Staates wird durch die Inschriften nicht im gleichen Maße erhellt, auch wenn sie besonders für die Finanzverwaltung wichtige Zeugnisse liefern.<sup>18</sup> Auch unsere Kenntnisse des Steuersystems im Imperium Romanum beruhen zu einem wesentlichen Teil auf epigraphischen Quellen.<sup>19</sup> Die Erforschung des Zollwesens wurde durch mehrere spektakuläre Einzelfunde, von denen die *Lex portorii Asiae* der bedeutendste ist, in jüngerer Zeit auf völlig neue Grundlage gestellt.<sup>20</sup> Zahlreiche epigraphische Zeugnisse zeigen, wie der römische Staat ins Wirt-

17 Vgl. aus einer Vielzahl von Studien nur die Synthese von *Migeotte, L.*, *Les finances des cités grecques aux périodes classique et hellénistique*. Paris 2014; dazu *Chankowski, V./Rousset, D.* (Hgg.), *Les finances des cités grecques. Actes de la table ronde internationale*, Lyon, mars 2015, in: *Topoi*, 20, 2015, 339–494.

18 Vgl. nur *Eck, W.*, *Provincial Administration and Finance*, in: *Bowman, A. K./Garnsey, P./Rathbone, D.* (Hgg.), *The Cambridge Ancient History*, Bd. XI. Cambridge 2000, 266–292, mit zahlreichen Verweisen auf die epigraphische Überlieferung.

19 Für eine Übersicht *Günther, S.*, *Taxation in the Greco-Roman World: The Roman Principate*, in: *Oxford Handbooks Online*. 2016 (DOI: 10.1093/oxfordhb/9780199935390.013.38).

20 *Cottier, M. et al.* (Hgg.), *The Customs Law of Asia*. Oxford 2008; siehe außerdem die Zollinschrift aus Kaunos (I. Kaunos 35) und das bislang erst in Auszügen publizierte Zollgesetz der Provinz Lycia (*Takmer, B.*, *Lex Portorii Provinciae Lyciae*: Ein Vorbericht über die Zollinschrift aus Andriake aus ernerischer Zeit, in: *Gephyra*, 4, 2007, 165–188). Zum römischen Zollwesen *Kritzinger, P./Schleicher, F./Stickler, T.* (Hgg.), *Studien zum römischen Zollwesen*. Duisburg 2015.

schaftsgeschehen eingriff, angefangen bei den unzähligen Baumaßnahmen bis hin zu Maßnahmen wie dem bereits erwähnten Preisedikt Diokletians.

Zu den Bereichen, in denen der römische Staat im Wirtschaftsgeschehen eine besonders aktive Rolle einnahm, gehörte der Bergbau. Wie der Abbau, der in den Händen von Pächtern lag, organisiert war und wie die Verhältnisse in einer Siedlung in einem Bergwerksbezirk aussahen, zeigt die Bergwerksordnung für den Distrikt Vipasca im heutigen Portugal – ein auf zwei Bronzetafeln überlieferter spektakulärer Einzelfund.<sup>21</sup>

### 3 Landwirtschaft

Bekanntermaßen haben die antiken Schriftsteller der Landwirtschaft nie jenes Interesse entgegengebracht, das sie angesichts ihrer Bedeutung als wichtigster Sektor der antiken Wirtschaft verdienen würde. Neben den ideologisch stark gefärbten Schriften der Agrarschriftsteller und der archäologischen Überlieferung bilden Inschriften die wichtigste Grundlage zu ihrer Erforschung, obwohl sich auch in der epigraphischen Überlieferung der bäuerliche Alltag nur selten niedergeschlagen hat. Die wirtschaftlichen Sorgen und Ängste der Landbevölkerung werden etwa in Weihinschriften greifbar, in denen Bauern um erfolgreiche Ernten oder um Heil für ihr Vieh bitten, wie sie in größerer Zahl vor allem aus weniger urbanisierten Regionen des kaiserzeitlichen Kleinasien bekannt sind. Im ländlichen Raum verweisen auch Grabmonumente häufig auf die bäuerliche Lebenswelt, nicht zuletzt Abbildungen von Tieren und Pflanzen auf Reliefs.<sup>22</sup> Eine mit Blick auf die Landwirtschaft besonders reichhaltige Quellengruppe bilden rund 250 epigraphisch überlieferte Urkunden, die sich auf die Verpachtung agrarischer Grundstücke beziehen.<sup>23</sup> Sie zeigen nicht nur, unter welchen Konditionen die Verpachtungen erfolgt sind, sondern liefern auch Hinweise auf die Anbaumethoden, die Bepflanzung und auf die vorhandene Infrastruktur. Auch sonst sind es vor allem Inschriften, die Informationen zur Strukturierung des Kulturlandes oder zu den Besitzverhältnissen liefern, insbesondere mit Blick auf öffentlichen Grundbesitz, Güter im Besitz von Heiligtümern oder die Domänen der Angehörigen von hellenisti-

<sup>21</sup> CIL II 5181; FIRA I<sup>2</sup> 104 (*Lex metallis dicta*) und 105 (*Lex metalli Vipascensis*); dt. Übers. bei Freis, H., Historische Inschriften zur römischen Kaiserzeit: von Augustus bis Konstantin. (Texte zur Forschung, Bd. 49) Darmstadt 1984, Nr. 83 f.; vgl. Kolb, Epigraphy, 224 f.; Schneider, Archiv, 100–103. Zu staatlichen und privaten Aktivitäten im Bergbau und Metallhandel auch Edmondson, Economic Life, 688–690, der auch die Relevanz der Kleininschriften besonders auf Bleibarren diskutiert.

<sup>22</sup> Schuler, Inscriptions and Identities, hat das Material gesammelt und analysiert. Ein Beispiel für die selteneren Bezüge auf die Landwirtschaft im lateinischen Westen ist die bekannte Grabinschrift eines Schnitters aus Mactar in Nordafrika (CIL VIII 11824; ILS 7557). Vgl. Edmondson, Economic Life, 675.

<sup>23</sup> Die Texte sind bei Pernin, I., Les baux ruraux au Grèce ancienne. Corpus épigraphique et étude. Lyon 2014, zusammengestellt und analysiert.

schen Herrscherhäusern, römischer Großgrundbesitzer und der Kaiser.<sup>24</sup> Mit der *lex agraria* aus dem Jahr 111 v. Chr. liegt in epigraphischer Überlieferung ein umfassender Gesetzestext vor, der im Nachklang der Reformen der Gracchen die Besitzverhältnisse am Staatsland (*ager publicus*) in Italien und in den Provinzen zu regeln bemüht war und damit wesentliche Informationen zu den Agrarverhältnissen im republikanischen Rom liefert.<sup>25</sup> Eine Serie von Inschriften aus dem Bagradas-Tal in der Nähe von Dougga in Nordafrika aus dem 2. Jh. n. Chr. liefert ausführliche Informationen zur Verwaltung der kaiserlichen Domänen, und dabei insbesondere zur Lage der *coloni*, die die kaiserlichen Güter als Kleinpächter gegen die Abgabe eines Ernteanteils bewirtschafteten.<sup>26</sup>

Epigraphischen Quellen ist es zu verdanken, dass die Rolle der Bewässerung in der Landwirtschaft der Antike stärker ins Bewusstsein gerückt ist. Mit der *lex rivi Hiberiensis* liegt seit wenigen Jahren ein außerordentliches Dokument vor, das detaillierte Einblicke in die Organisation der Bewässerung im Ebrotal in Spanien im 2. Jh. liefert.<sup>27</sup>

Häufiger als vielleicht erwartet wird in Inschriften auch die Tierzucht erwähnt. Dabei wird deutlich, dass ihr Stellenwert in verschiedenen Regionen höchst unterschiedlich war, je nachdem, welche ökologischen Bedingungen vorherrschten.<sup>28</sup>

## 4 Handwerk und Gewerbe

Wir verdanken der epigraphischen Überlieferung vor allem die Kenntnis einer großen Zahl von Berufsbezeichnungen aus dem Handwerk und Gewerbe.<sup>29</sup> Sie erscheinen überwiegend in Grab- und Weihinschriften und dienen meist nur zur Identifikation

---

24 Von den zahlreichen jüngeren Studien vgl. nur etwa *Schuler, Chr.*, Ländliche Siedlungen und Gemeinden im hellenistischen und römischen Kleinasien. (Vestigia, Bd. 50) München 1998, zu Kleinasien, mit weiteren Hinweisen bei *Walser, A. V.*, Asia Minor, in: *von Reden, S. (Hg.)*, The Cambridge Companion to the Ancient Greek Economy. Cambridge 2022; *Rousset, D.*, Sacred Property and Public Property in the Greek City, in: *JHS*, 133, 2013, 113–133, zu öffentlichem und heiligem Besitz.

25 CIL I<sup>2</sup> 585; *Crawford, M. H. (Hg.)*, Roman Statutes. (Bulletin of the Institute of Classical Studies Supplement, Bd. 34). London 1996, 113–180; knappe Übersicht bei *Schneider*, Archiv, 98–100.

26 Eine Übersicht über die Dokumente bietet *Edmondson*, Economic Life, 680 f.; grundlegend *Kehoe, D. P.*, The Economics of Agriculture on Roman Imperial Estates in North Africa. Göttingen 1988.

27 *AÉ* 2006, 676; *Beltrán Lloris, F.*, An Irrigation Decree from Roman Spain: The *Lex Rivi Hiberiensis*, in: *JRS*, 96, 2006, 147–197; vgl. mit weiteren Hinweisen *Kolb*, Epigraphy, 226 f.; allgemein *A. Willi*, Irrigation in Roman Western Europe, Siegburg 2021.

28 *Chandezon, Chr.*, L'élevage en Grèce (fin Ve–fin Ier s. a.C.). L'apport des sources épigraphiques. Paris 2003, sammelt und kommentiert die einschlägigen griechischen Inschriften aus klassischer und hellenistischer Zeit; wenige Hinweise zum lateinischen Westen liefert *Edmondson*, Economic Life, 681 f.

29 Den Beitrag epigraphischer Studien zur Erforschung der antiken Arbeitswelt diskutieren *Salvatera, C./Cristofori, A.*, Twentieth-Century Italian Scholarship on Roman Craftsmen, Traders, and their Professional Organizations, in: *Flohr/Wilson*, Urban Craftsmen, 62 f.

der Verstorbenen oder der Dedikanten und Dedikantinnen, ohne darüber hinaus Informationen zu liefern. Dennoch erlaubt ihre Analyse wichtige Rückschlüsse auf Arbeitsteilung, berufliche Spezialisierung und die Struktur der Wirtschaft.<sup>30</sup> In inschriftlichen Quellen der Kaiserzeit sehr gut repräsentiert sind die vielerorts existierenden Berufsvereinigungen, die im gesellschaftlichen Leben eine bedeutende Rolle spielten.<sup>31</sup> Nur sporadisch erscheinen Inschriften, die – wie die berühmten Bauinschriften vom Erechtheion auf der athenischen Akropolis – genauere Informationen zur Organisation des Arbeitsprozesses in einem bestimmten Handwerkszweig geben.<sup>32</sup>

In ganz anderer Weise Einblick in die Produktionsabläufe geben die Kleininschriften auf Keramik, etwa jene aus La Graufesenque, dem wichtigsten Herstellungsort der südgallischen Terra Sigillata.<sup>33</sup> Es handelt sich bei diesen gut 200 Inschriften um Graffiti, die noch vor dem Brand in nur als Schrifträger verwendete Keramik eingritzelt wurden. Sie listeten offenbar die Art und Zahl der Keramikwaren auf, die ein Töpfer zum Brand in einen der gemeinschaftlich betriebenen Brennöfen gegeben hatte. Die Öfen hatten eine gewaltige Größe, so dass gleichzeitig regelmäßig über 25.000 Keramikerzeugnisse gebrannt werden konnten. Die Inschriften deuten darauf hin, dass die Herstellung der Terra Sigillata in den Händen einer größeren Zahl von Töpfereibetrieben lag, die sich aber zumindest für den Brennprozess zusammenschlossen haben. Offen bleibt, ob es sich bei den Töpfereien um unabhängige, von ihren Eigentümern geführte Betriebe handelte.

## 5 Kredit und Banken

Anders als Darlehensgeschäfte der öffentlichen Hand, die vor allem für die griechischen Poleis gut bezeugt sind, haben Kredit- oder Bankgeschäfte zwischen Privatleu-

---

**30** Joshel, S. R., *Work, Identity and Legal Status at Rome*. London 1992; Ruffing, K., Die berufliche Spezialisierung in Handel und Handwerk: Untersuchungen zu ihrer Entwicklung und zu ihren Bedingungen in der römischen Kaiserzeit im östlichen Mittelmeerraum auf der Grundlage der griechischen Inschriften und Papyri. (Pharos, Bd. 24) Rahden/Westf. 2008.

**31** Einen Überblick über die jüngere Forschung geben Flohr, M./Wilson, A., *Roman Craftsmen and Traders: Towards an Intellectual History*, in: Flohr/Wilson, *Urban Craftsmen*, 42; exemplarische epigraphische Studien bieten Royden, H. L., *The Magistrates of the Roman Professional Collegia in Italy from the First to the Third Century AD*. Pisa 1988, zum Westen; Dittmann-Schöne, I., *Die Berufsvereine in den Städten des kaiserzeitlichen Kleinasiens*. Regensburg 2008, und Zimmermann, C., *Handwerkervereine im griechischen Osten des Imperium Romanum*. Bonn 2002, zum Osten.

**32** IG I<sup>3</sup> 474–476; Teilübersetzung und Übersicht bei Austin, M./Vidal-Naquet, P., *Gesellschaft und Wirtschaft im alten Griechenland*. München 1984, 243–248; vgl. auch etwa die Bauinschriften aus Epidaurus bei Prignitz, S., *Bauurkunden und Bauprogramm von Epidaurus (400–350)*. Asklepiostempel, Tholos, Kultbild, Brunnenhaus. (Vestigia, Bd. 67) München 2014; ders., *Bauurkunden und Bauprogramm von Epidaurus II (350–300)*. Abaton, Kleisia, Aphroditetempel, Artemistempel, Theater, Epidoteion. (Vestigia Bd. 75) München 2022.

**33** Für die Texte Marichal, R., *Les graffites de La Graufesenque*. Paris 1988; zusammenfassend Schneider, Archiv, 131–133.

ten erwartungsgemäß nur in Ausnahmefällen epigraphische Spuren hinterlassen. Sie geraten dann in den Blick, wenn in einer Krisensituation staatliche Interventionen notwendig werden, die inschriftlich dokumentiert werden.<sup>34</sup>

Eine viel diskutierte Ausnahme stellen die gegen 200 als *horoi* bezeichneten Marksteine dar, die im 4. und 3. Jh. v. Chr. in Athen verwendet wurden, um unterschiedliche Darlehensgeschäfte zu dokumentieren. Diese *horoi* wurden direkt auf oder bei einer Immobilie platziert, die als Sicherheit für das Darlehen diente, das auf dem Stein registriert war.<sup>35</sup>

Während die athenischen *horoi* eine nur hier vorkommende Inschriftengattung darstellen, verdanken wir dem Zufall die Überlieferung von zwei Gruppen von Texten, die in der antiken Welt zu Tausenden existiert haben dürften, aber sich sonst nicht erhalten haben. Die eine bilden 153 beschriebene Wachstafelchen, die zum Archiv des Bankiers L. Caecilius Iucundus gehörten und schon 1875 in seinem Haus in Pompei gefunden wurden.<sup>36</sup> Es handelt sich mehrheitlich um Quittungen, die Aufschluss über die Kreditgeschäfte eines professionellen Bankiers in der frühen Kaiserzeit geben. Eine weitere Gruppe von 118 Wachstafelchen wurde 1959 in einem verschütteten Haus in der Nähe von Pompei gefunden.<sup>37</sup> Es handelt sich um Archivurkunden, die Geschäfte einer Gruppe von Freigelassenen, vor allem des C. Sulpicius Cinnamus und des C. Sulpicius Faustus, dokumentieren. Die Dokumente sind vielfältiger als jene aus dem Archiv des Iucundus und beziehen sich auf unterschiedliche Kredit- und andere Rechtsgeschäfte. Die Kredite in durchaus ansehnlicher Höhe dienten zumindest teilweise der Finanzierung von Handelstransaktionen in Puteoli. Die Geschäftsverbindungen der Sulpicii reichten bis ins Umfeld des Kaisers. Die Auswertung der Dokumente ist noch keineswegs abgeschlossen und bislang bleiben zahlreiche Fragen offen, insbesondere bezüglich der Rolle und Stellung der Sulpicii.

## 6 Handel, Märkte, Preise

Das Handels- und Marktgeschehen wird vor allem dann in Inschriften greifbar, wenn es über staatliche Eingriffe geregelt werden sollte und entsprechende Gesetze und

<sup>34</sup> Für ein solches Fallbeispiel aus Ephesos *Walser, A. V.*, Bauern und Zinsnehmer. Politik, Recht und Wirtschaft im frühhellenistischen Ephesos. (Vestigia, Bd. 59) München 2008, mit Verweisen auf vergleichbares epigraphisches Material.

<sup>35</sup> *Finley, M. I.*, Studies in Land and Credit in Ancient Athens, 500–200 B. C. The *Horos* Inscriptions. With a New Introduction by P. Millett. New Brunswick 1985, hat die *horoi* in einer wegweisenden Studie untersucht.

<sup>36</sup> Grundlegend *Andreau, J.*, Les affaires de Monsieur Iucundus, Rom 1974; *ders.*, Banking and Business, passim.

<sup>37</sup> Edition und Übersetzung *Wolf, J. G.*, Neue Rechtsurkunden aus Pompeji. *Tabulae Pompeianae novae*. Lateinisch und deutsch. (Texte zur Forschung, Bd. 98) Darmstadt 2010. Zum Inhalt *Andreau*, Banking and Business, 71–79; *Schneider*, Archiv, 125–128.

Dekrete auf Stein festgehalten wurden. Bekannt und viel diskutiert ist eine Reihe von Interventionen griechischer Poleis aus klassischer Zeit: In Thasos wurde im späten 5. Jh. v. Chr. der Weinhandel reglementiert, in Delphi wenig früher der (Wieder-)Export von Wein verboten; Athen sicherte sich im 4. Jh. v. Chr. ein Monopol auf den Export von Ocker aus Keos; in Erythrai erließ man im gleichen Jahrhundert gesetzliche Regelungen für den Handel mit Wolle, auf Delos im 3. Jh. v. Chr. für denjenigen mit Kohle.<sup>38</sup> Zu den Bemühungen, das Marktgeschehen zu regeln, gehören auch inschriftlich überlieferte gesetzliche Maßnahmen, um einheitliche Münz- und Gewichtsstandards durchzusetzen.<sup>39</sup> Inschriften überliefern nicht nur Regularien für das ständige Marktgeschehen in den Städten, sondern auch für temporäre Märkte, die vor allem in ländlichen Gegenden bedeutend waren.<sup>40</sup>

Nicht selten finden sich in der epigraphischen Überlieferung auch Angaben zum Preis einzelner Produkte oder Produktgruppen, deren Aussagekraft jedoch gering bleibt. Eine aufschlussreiche Ausnahme bilden die zahlreichen Preisangaben in Inschriften aus Delos, die es erlauben, die Preisentwicklung etwa von Öl oder Holz über einen längeren Zeitraum zu verfolgen.<sup>41</sup> Die Preisangaben im Höchstpreisedikts Diokletians (s. o.) sind nicht so sehr wegen ihrer absoluten Höhe von Interesse, sondern weil sie relativ zueinander in Beziehung gesetzt werden können.

Inschriftliche Erwähnungen von Handeltreibenden, Bestimmungen zum Handel in Staatsverträgen oder vergleichbare Texte liefern zahlreiche Hinweise auf Handelsbeziehungen, ohne dass sich daraus genauere Vorstellungen über die Warenströme gewinnen ließen. Gerade in diesem Bereich verspricht jedoch die systematische Auswertung der Kleininschriften (Stempel, Dipinti, Graffiti) entweder auf den Waren selbst oder mehr noch auf den Transportbehältern, insbesondere den allgegenwärtigen Amphoren, eine Verbesserung des Kenntnisstandes. Die Interpretation dieser oft extrem verkürzten Angaben ist sehr schwierig, weil schon die grundsätzliche Funktion etwa von Amphorenstempeln keineswegs offensichtlich ist. Außerdem stellen sich angesichts der enormen Zahl dieser Inschriften in Verbindung mit einer nicht immer befriedigenden Publikationslage enorme methodische Herausforderungen. Das Erkenntnispotential, das in der Untersuchung der Kleininschriften auf den *instrumenta*

<sup>38</sup> Thasos: IG XII Suppl. 347; Delphi: CID I 3; Athen: Rhodes – Osborne, GHI 40; Erythrai: I.Erythrai 15; Delos: I.Delos 509.

<sup>39</sup> Athen: Osborne – Rhodes, GHI 155 (ca. 414 v. Chr.); Rhodes – Osborne, GHI 25 (375/74); IG II/III2 1013 (vgl. *Doyen, Ch., Ex schedis Fourmonti. Le décret agoranomique athénien* (CIG I 123 = IG II–III<sup>2</sup> 1013), in: *Chiron*, 46, 2016, 453–487) (2. Jh. v. Chr.); Delphi: F.Delphes III 2, 139 (2. Jh. v. Chr.); Olbia: I.Kalchedon 16 (4. Jh. v. Chr.).

<sup>40</sup> *De Ligt, L., Fairs and Markets in the Roman Empire. Economic and Social Aspects of Periodic Trade in a Pre-Industrial Society.* Amsterdam 1993, mit Zusammenstellung der primär epigraphischen Evidenz 243–258.

<sup>41</sup> Die delischen Preisserien bilden die Grundlage der Studie von *Reger, G., Regionalism and Change in the Economy of Independent Delos.* Berkeley/Los Angeles/Oxford 1994.

*domestica* für das Studium der antiken Wirtschaft liegt, ist dennoch sehr groß und keineswegs ausgeschöpft.<sup>42</sup>

## IV Zusammenfassung und Ausblick

Dieser notwendigerweise lückenhafte Überblick kann lediglich aufzeigen, dass Inschriften unterschiedlichster Art für die Untersuchung vielfältiger Aspekte der antiken Wirtschaft eine zentrale Quellengrundlage darstellen. Der Bestand an Inschriften steigt dabei laufend in beträchtlichem Maße an, kommen doch jährlich rund 1500 Neufunde hinzu.<sup>43</sup>

Inschriften können als Quellen nie alleine stehen: Da sie stets nur ganz punktuell Informationen liefern, hat ihre Interpretationen stets in Verbindung mit der gesamten zur Verfügung stehenden Überlieferung zu erfolgen, zu der literarische Quellen ebenso gehören wie die materielle Hinterlassenschaft. Nicht nur im Falle der *instrumenta domestica*, wo dies auf der Hand liegt, sondern ganz generell stellen auch die Inschriftenträger selbst archäologische Zeugnisse dar und müssen als solche verstanden werden. Ebenso selbstverständlich muss die Interpretation der Texte auch in einem konzeptionellen Rahmen erfolgen, den die Inschriften allein nicht liefern können. Die Detailinformationen, die einzelne Inschriften zu meist isolierten Phänomenen liefern, in ein Gesamtbild der wirtschaftlichen Verhältnisse an einem Ort oder in einer Region zu integrieren, gehört zu den zentralen Herausforderungen der antiken Wirtschaftsgeschichte.

---

<sup>42</sup> Edmondson, *Economic Life*, 683–685 bietet einen ersten Einblick in das römische Material; exemplarische Studien zu Inschriften auf römischen Amphoren hat Ehmig vorgelegt (*Ehmig, U.*, Die römischen Amphoren aus Mainz. (Frankfurter Archäologische Schriften, Bd. 4) Möhnesee 2003; *dies.*, Die römischen Amphoren im Umland von Mainz. Mit Beiträgen von Malgorzata Daszkiewicz und Gerwulf Schneider; Karin Kraus sowie Klaus Ruthenberg. (Frankfurter Archäologische Schriften, Bd. 5) Wiesbaden 2007; *dies.*, Dangstetten IV: Die Amphoren. Untersuchungen zur Belieferung einer Militäranlage in augusteischer Zeit und den Grundlagen archäologischer Interpretation von Fund und Befund. (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Bd. 117) Stuttgart 2010); zum griechischen Material vgl. die Beiträge bei *Badoud, N./Marangou-Lerat, A.* (Hgg.), *Analyse et exploitation des timbres amphoriques grecs*. Rennes 2019; *Chaniotis, A.*, *Inscribed Instrumenta Domestica and the Economy of Hellenistic and Roman Crete*, in: *Archibald, Z. H./Davies, J. K./Gabrielsen, V.* (Hgg.), *Making, Moving, and Managing. The New World of Ancient Economies*. Oxford 2005, 92–116, wertet Kleininschriften für die Wirtschaftsgeschichte des hellenistischen und kaiserzeitlichen Kretas aus; *Pucci*, *Inscribed instrumentum*, und *Cooley, A.*, *The Cambridge Manual to Latin Epigraphy*. Cambridge 2012, 82–104 diskutieren die Bedeutung der Kleininschriften für das Studium der antiken Wirtschaft im Allgemeinen.

<sup>43</sup> Die griechischen Neufunde werden im *Supplementum Epigraphicum Graecum* (<https://scholarly.editions.brill.com/sego/>), die römischen in der *Année Épigraphique* gesammelt und durch thematische Indizes erschlossen, die auch auf wirtschaftshistorisch relevante Texte verweisen. Die Gesamtbestände der Inschriften erschließen am einfachsten verschiedene Datenbanken: Für die lateinischen Inschriften siehe v. a. die Epigraphik-Datenbank Claus/Slaby (<https://db.edcs.eu>), für die griechischen Inschriften *Searchable Greek Inscriptions* (<https://epigraphy.packhum.org>).

## Bibliographie

- Andreau, J., *Banking and Business in the Roman World. (Key Themes in Ancient History)* Cambridge 1999.
- Beltrán Lloris, F., The “Epigraphic Habit” in the Roman World, in: *Bruun, Chr./Edmondson, J. (Hgg.)*, *The Oxford Handbook of Roman Epigraphy*. Oxford 2015, 131–148.
- Bodel, J., Epigraphy and the Ancient Historian, in: *ders. (Hg.)*, *Epigraphic Evidence. Ancient History from Inscriptions*. London 2001, 1–56.
- Eck, W., Lateinische Epigraphik, in: *Graf, F. (Hg.)*, *Einleitung in die lateinische Philologie*. Stuttgart 1997, 92–111.
- Edmondson, J., Economic Life in the Roman Empire, in: *Bruun, Chr./Edmondson, J. (Hgg.)*, *The Oxford Handbook of Roman Epigraphy*. Oxford 2015, 671–695.
- Flohr, M./Wilson, A. (Hgg.), *Urban Craftsmen and Traders in the Roman World*. Oxford 2016.
- Kolb, A., Epigraphy as a Source on Ancient Technology, in: *Erdkamp, P./Verboven, K. (Hgg.)*, *Structure and Performance in the Roman Economy. Models, Methods and Case Studies*. Brüssel 2015, 223–238.
- Pucci, G., Inscribed *instrumentum* and the Ancient Economy, in: *Bodel, J. (Hg.)*, *Epigraphic Evidence. Ancient History from Inscriptions*. London 2001, 137–190.
- Schneider, H., Die Inschriften als Archiv der römischen Wirtschaftsgeschichte, in: *Schneider, H./Thomas, L. (Hgg.)*, *Alte Geschichte und Epigraphik. Werner Eck zum 75. Geburtstag*. (Philippika, Bd. 131) Wiesbaden 2019, 87–141.
- Schuler, Chr., Inscriptions and Identities of Rural Population Groups in Roman Asia Minor, in: *Davies, J. K./Wilkes, J. (Hgg.)*, *Epigraphy and the Historical Sciences*. Oxford 2002, 63–100.

